

THERAPIE FÜR DIE BILDUNG

Von der Ausbildung bis zur Fachkräftesicherung: Corona trifft auch Elementarbildung, Schulen, Universitäten – und damit unsere Zukunft. Wie jetzt gegengesteuert werden muss, zeigt die Industrie.



Österreichische Post AG,
MZ 03Z034897 M
Vereinigung der österreichischen Industrie,
Schwarzenbergplatz 4, 1030 Wien



INTERNATIONAL CORNER
Comeback für starke
transatlantische Beziehungen?

Seite 2



AUSBLICK
Warum der Beinahe-Blackout
ein Weckruf sein muss

Seite 4



SALZBURG
Corona-Teststraßen
in heimischen Betrieben

Seite 11

Comeback für starke transatlantische Beziehungen?

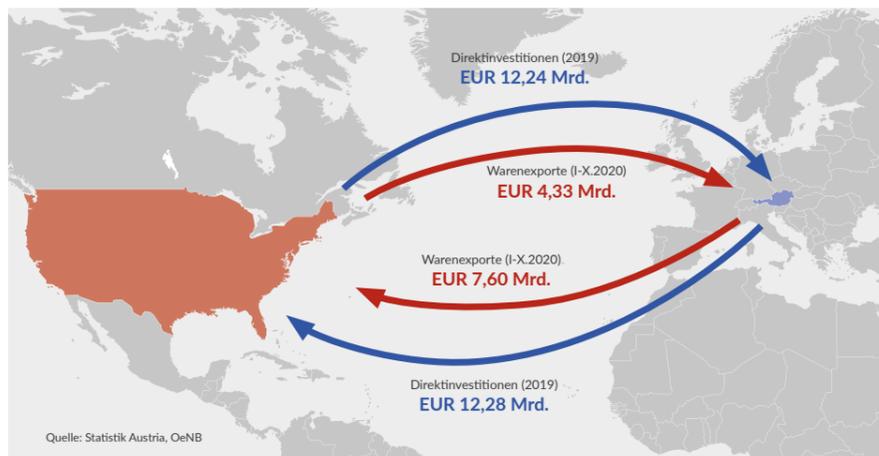
Was die neue US-Präsidentschaft für Österreichs Industrie bringen kann, haben die IV-Experten für internationale Beziehungen und Märkte analysiert.

America first und Strafzölle oder internationale Zusammenarbeit mit weniger Protektionismus? Die medial transportierten Erwartungen gegenüber dem neuen US-Präsidenten waren bereits vor dessen Amtsantritt groß. Doch wird Joe Biden tatsächlich der Heilsbringer, der die internationale (Handels-) Politik wieder in ruhigere Gewässer führt und somit mehr Berechenbarkeit schafft?

Eines ist sicher: Die USA sind nicht nur die Lokomotive für die Weltwirtschaft, sondern auch wichtiger Wirtschaftspartner für Rot-Weiß-Rot. Sie sind der zweitwichtigste Exportmarkt für Produkte „made in Austria“ und wichtiges Investitionsziel österreichischer Betriebe, die etwa so viel in den USA investieren wie US-Firmen in Österreich. Rund 200 heimische Unternehmen produzieren in den USA und weitere 500 sind vor Ort tätig.

Rückkehr auf das internationale Parkett

Eine 180-Grad-Wende ist nicht zu erwarten, es wird aber deutliche neue Akzente geben. So lässt sich die Analyse der IV-Experten auf einen Nenner bringen. Auf der Habenseite steht etwa die angekündigte Rückkehr auf das internationale Parkett. So haben die USA bereits den Wiedereintritt

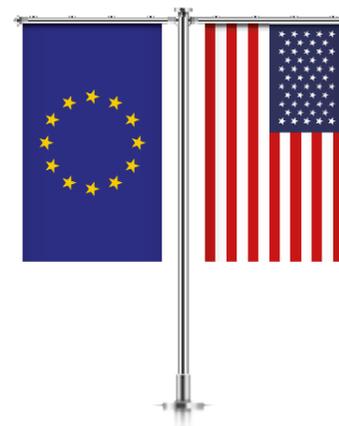


Die USA sind wichtiger Wirtschaftspartner für Österreich. Von einem gut gemachten transatlantischen Abkommen könnten beide Seiten profitieren.

in das Pariser Klimaabkommen gestartet. Gleichzeitig sollen ehrgeizige Klimaschutz-Ziele auf die Agenda, womit 100 Prozent erneuerbare Energieerzeugung und CO₂-Nullemissionen bis 2050 erreicht werden sollen. Auch wollen die USA Mitglied der Weltgesundheitsorganisation bleiben.

Bei der US-Außenpolitik bleibt der Fokus auf den pazifisch-asiatischen Raum gerichtet. Nicht zu rechnen ist dabei mit einem grundsätzlichen Abweichen vom bisherigen Kurs gegenüber China. Das Reich der Mitte bleibt der wirtschaftspolitische

Hauptkonkurrent auf der Weltbühne. Allerdings könnte die wirtschaftspolitische Anbindung an Europa wieder an Bedeutung gewinnen, eine vollständige Rückkehr zur traditionellen engen Partnerschaft ist aber nicht zu erwarten. Die Türe für ein gut gemachtes transatlantisches Wirtschaftsabkommen könnte jedoch einen Spalt weit offen sein. Mit einem täglichen Warenhandelsvolumen von 1,7 Mrd. Euro sind die USA und EU die am engsten miteinander verflochtenen Wirtschaftsräume der Welt. Gemeinsam könnten sie globale Standards der Zukunft für fairen Wettbewerb setzen.



1,9 Bio. Dollar-Konjunkturpaket

Auf nationaler Ebene will Biden die Wirtschaft mit einem 1,9 Bio. Dollar schweren Konjunkturpaket stärken und die Corona-Krise bewältigen. Geplant sind unter anderem 400 Mrd. Dollar Investitionen für Infrastruktur, weitere 300 Mrd. Dollar für Forschung & Entwicklung, etwa in 5G/6G-Technologie, Künstliche Intelligenz oder Clean Energy. Das Paket eröffnet auch Chancen für heimische Unternehmen. Weiterer Kernpunkt sind Maßnahmen im Gesundheitssystem von 773 Mrd. Dollar, die zunächst für die COVID-Bekämpfung eingesetzt werden sollen. Zudem sollen Steuerreduktionen der vergangenen vier Jahre zurückgenommen und Unternehmenssteuern von 21 auf 28 Prozent erhöht werden.

Die Wahlkampf-Slogans „Made in America“ und „Buy in America“ zeigen, dass protektionistische Maßnahmen auch bei der neuen US-Administration auf der Agenda bleiben. Dennoch ist eine Entspannung der internationalen Handelspolitik möglich – es liegt aber an Europa und Österreich, die damit verbundenen Chancen zu nutzen.

KONTAKT

Die ausführliche Analyse zur „US-Präsidentschaft“ finden IV-Mitglieder in ihrer **IVTopApp**.

GASTKOMMENTAR

Die Migrationswelle ins Digital

Die Corona-Krise hat Österreich mit einem Digitalisierungsvirus infiziert. Das klingt zukunftsgerichtet. Aber ist es nicht eigentlich ein Armutszeugnis für eines der reichsten Länder der Welt?

Vor bald einem Jahr endete die Normalität. Am 11. März erklärte die Weltgesundheitsorganisation COVID-19 zu einer Pandemie. Fünf Tage später ging Österreich in seinen ersten Lockdown. Der letzte Satz des letzten Paragraphen der entsprechenden Verordnung zeugt (im Rückblick) von einer bestenfalls optimistischen, wahrscheinlich naiven, jedenfalls völligen Fehleinschätzung der Lage: „Diese Verordnung tritt mit 16. März in Kraft und mit Ablauf des 22. März 2020 außer Kraft.“

Damals glaubte man noch an das Gute im Virus. Und an den Osterhasen. Er sollte die Normalität – nicht allzu schwer versteckt – in den Alltag zurückbringen. Gefunden haben wir sie bis heute nicht. Zur Selbstberuhigung nennen wir unser infiziertes Babyelefant-Reservat seither eben die „neue Normalität“. Klingt besser als Krise.

Um die Übersicht über die Sperren, Testungspläne und Förderprogramme nicht zu verlieren, nummerieren wir die Lockdowns mittlerweile wie früher Königshäuser oder Unternehmerdynastien ihre Thronfolger. Parallel sind wir zu Virologen, Pharmazeuten, Gesundheitsökonomien oder Volksschullehrerinnen gereift. Aber vor allem: Wir sind jetzt „digital natives“! Teams,

Zoom, Webex und all die anderen „Gamechanger“: Es sind die Kompass der Migrationsströme ins Digital. Wir sind analoge Asylwerber an den Grenzen zur virtuellen Zukunft. Statt Geschäftsreisen, Businessmeetings und weitläufige Messen drängen sich am engen Computerbildschirm vor der Nase Fotogalerien (zumindest unmaskierter) Köpfe, in denen Ohrhörer stecken. Ein Land hat aufgerüstet.

„Es braucht Wettbewerbsfähigkeit – und zwar beide in diesem Wort fusionierten Begriffe.“

Investitionen in digitale Infrastruktur wurden im Sprinttempo vorgezogen. In manchen Bereichen war dieser Modernisierungsschub hochnotwendig. Denn in Zeiten, in denen Know-how zur wichtigsten Ressource geworden ist und sich industriell hochentwickelte Volkswirtschaften in Wissensökonomien verwandeln, bleibt keine Zeit für

innovationsimmune Besitzstandswahrung und reformresistente Bildungspolitik. Es braucht Wettbewerbsfähigkeit – und zwar beide in diesem Wort fusionierten Begriffe. Sich hinter einer Handvoll längst entdeckter Weltmarktführer oder öffentlichkeitsscheuer Hidden Champions zu verstecken, genügt nicht. Österreich ist gefordert, seine Potenziale effizienter und breiter auszuschöpfen und seine Talente zielgerichtet zu fördern. Es braucht eine belastbare Strategie, denn es gibt viel zu verlieren.

Die Welt ist im Wandel. Es ist keine ruhige Reform, sondern eine rasante Revolution, die die physische und digitale Welt verschmelzen lässt. Der Zugang zu Know-how wird durch die Digitalisierung demokratisiert und globalisiert. Über vier Milliarden Menschen haben Zugang zum Internet. Deren Expertise hat kein Einreiseverbot. Und sie reist mit Vollgas und höchster Flexibilität. Die Halbwertszeit unserer erlernten Fähigkeiten ist auf nur noch zweieinhalb bis fünf Jahre geschrumpft. Immer schneller! Immer besser?

Die Gig-Economy boomt jedenfalls auch auf unseren Arbeitsmärkten. Das große Wachstum der Weltwirtschaft spielt sich aber längst außerhalb Europas, in Asien, ab. Österreich wird sich anstrengen müssen. Verwaiste

Schreibtische in Großraumbüros dort, zum Homeoffice umfunktionierte Küchentische hier – das wird als Digitalisierungsoffensive nicht reichen. Rabiates Online-Shopping ist kein Synonym für das „Internet der Dinge“. Und eine Twitter-Schwalbe macht noch keinen Digitalisierungssommer. Aber dass es jetzt zu einem Bytes-und-Bits-Boost gekommen ist, darf man begrüßen. Dass es als Weckruf ein Virus gebraucht hat, bleibt für ein Land wie Österreich beschämend.



Klaus Höfler ist stellvertretender Chefredakteur des Blogs „Fakt und Faktor. Wirtschaft. Wissen und Wandel“. Zuvor war er für „Die Presse“ und „Kleine Zeitung“ tätig.

WEBTIPP

www.faktundfaktor.at

Aufschwung mit Risiken

Österreichs Unternehmen spielen bei der Krisenbewältigung entscheidende Rollen – in der Pandemiebekämpfung und als Träger des Aufschwungs. Es braucht jetzt klare strategische Rahmenbedingungen, damit dieser optimal gelingen kann.

Das heimische Betriebe entscheidende Akteure während und in der Zeit nach der Krise sind, steht außer Frage. Das zeigt sich sowohl beim Thema „Testen“ und „Impfen“ als auch beim Thema „Aufschwung“:

- **Testungen** sind das Mittel der Wahl, bis ausreichend Impfdosen zur Verfügung stehen und in der Breite geimpft wurde. Und das kann länger dauern als wünschenswert. Schon jetzt spielen Unternehmen bei Testungen eine wichtige Rolle. Sie haben bewiesen, dass sie wirksame Vorkehrungen zum Schutz von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Kundinnen und Kunden treffen. Zahlen der AGES dokumentieren, dass es in Betrieben nur minimale Ansteckungen gegeben hat. Beim unbürokratischen und einfachen Testen, das in den nächsten Wochen mit Blick auf neue Virus-Mutanten wichtiger denn je wird, müssen die Betriebe entsprechend eingebunden werden, damit sie weiter einen signifikanten Beitrag in der Gesamtstrategie leisten können.
- Die Erfahrungen beim betrieblichen Testen sind gerade mit Blick auf die

Impfung wertvoll und müssen genutzt werden. Im Rahmen einer österreichischen Impfstrategie müssen Corona-Impfungen niederschwellig – unbürokratisch, bevölkerungsnah und in einer vertrauten Umgebung – durchgeführt werden können – die Niederschwelligkeit ist der entscheidende Erfolgsfaktor jeder Impfstrategie. Wichtig ist zudem, dass Schlüsselkräfte der Exportwirtschaft bei der Impfstrategie so schnell wie möglich berücksichtigt werden. Ansonsten droht ein Wettbewerbsnachteil, weil andere Länder schneller sind und Mitbewerber früher wichtige Märkte erreichen können. Daher: Rasches Impfen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den exportorientierten Unternehmen sichert Wohlstand und Arbeitsplätze. Oder anders formuliert: Der zukünftige Erfolg wird jetzt entschieden.

- Für einen möglichen kräftigen **Aufschwung** gibt es derzeit hohe Risiken. Umso wichtiger sind praxisnahe Kriseninstrumente, die das Durchstarten erleichtern. Die Homeoffice-Regelung ist dafür ein gutes und flexibles Instrument. Wir haben uns erfolgreich dafür eingesetzt, dass das Instrument freiwillig bleibt. Neben der Flexibilität des Arbeitsortes ist



„Nicht zuletzt hat die Pandemie aufgezeigt, wie sehr sich die geopolitische Situation verschoben hat. Technologie ist die neue Währung.“

Sabine Herlitschka
IV-Vizepräsidentin und Infineon Österreich-Chefin

jetzt aber ebenso wichtig, dass unsere Betriebe die Arbeitskräfte für den Aufschwung haben, die sie brauchen. Ein stärkerer Fokus auf arbeitsnahe AMS-Qualifizierung (z.B. im Digitalbereich), Qualifizierungsförderung für Beschäftigte oder regionale Lehrlingshubs in Industrieregionen, um die Mobilität junger Menschen zu stärken, sind dafür notwendig. Das unterstützt nicht nur Unternehmen, sondern senkt auch die Arbeitslosigkeit.

Einmal mehr zeigt sich: Unsere Unternehmen machen vor, wie man sich rasch und richtig auf die massiven Herausforderungen der Corona-Pandemie einstellt, wenn die Rahmenbedingungen stimmen. Diese müssen zügig weiterentwickelt werden. Diese strategische Aufgabe kann der Politik niemand abnehmen. Die Erwartungshaltung von Menschen und Unternehmen ist aus guten Gründen hoch.

Ihr

Christoph Neumayer,
IV-Generalsekretär

„International gesehen haben wir eine extrem hohe Steuerbelastung. Es wäre längst an der Zeit, den Unternehmen mehr finanziellen Handlungsspielraum zu geben, statt über neue Belastungen nachzudenken.“

Gerhard Luftensteiner
Vorstandsvorsitzender Keba AG

„Wir sehen Licht am Ende des Tunnels, leider kann uns derzeit keiner sagen, wie lange dieser Tunnel ist.“

Wolfgang Rohner
Geschäftsführender Gesellschafter IMA Schelling Austria GmbH

IV-MEINUNG

Die Redaktion weist darauf hin, dass Redaktionsschluss der vorliegenden Ausgabe der IV-Positionen der 1. Februar war. Aktuelle Informationen über spätere Entwicklungen im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie finden Sie unter www.iv.at.

AKTUELLES IN KÜRZE

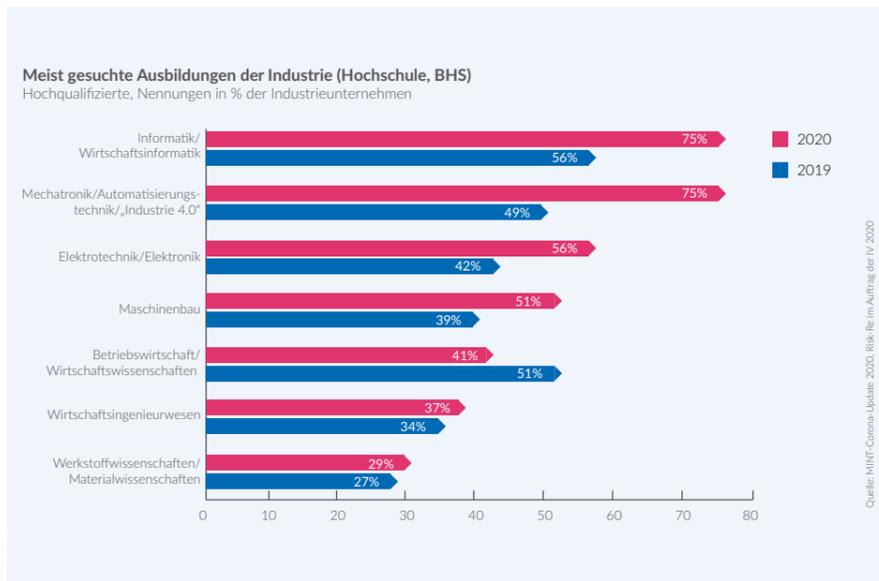
POSTING DES MONATS



GRAFIK DES MONATS

Die für die Industrie wichtigsten höheren Ausbildungen lagen schon 2019 fast ausschließlich im technischen Bereich. Ausbildungen in den Bereichen Digitalisierung und Industrie 4.0 gehören eindeutig zu den

„COVID-19-Gewinnern“ im Jahr 2020. Ihre Bedeutung für die Industrie hat in den vergangenen Monaten einen neuerlichen Schub erfahren. Weitere Infos zum Thema finden Sie im MINT-Factsheet auf www.iv.at.



ZAHL DES MONATS

77,6

Die Unternehmen in der Industrie betreiben einen massiven Aufwand für Sicherheit, Schutz und Gesundheit ihrer Beschäftigten. Diese Anstrengungen sind neben dem Zeitaufwand auch mit hohen finanziellen Kosten verbunden: Bis Ende Jänner belief sich der Testaufwand auf 77,6 Mio. Euro. Von wöchentlichen Testungen für Mitarbeiter kritischer Produktionsbereiche über den Einsatz mobiler Teams und eigenständigem Contact Tracing bis hin zum Einsatz eigens entwickelter Antigen-Tests: Die Unternehmen in der österreichischen Industrie sind bei COVID-Testungen Vorreiter.



Beinahe-Blackout muss klarer Weckruf sein



Versorgungssicherheit muss auch und gerade mit Blick auf den Umbau des Energiesystems stärker in den Fokus der Politik rücken, fordert die IV.

Beinahe wären in Europa die Lichter ausgegangen: Am 8. Januar 2021 stand die Stromversorgung für eine Stunde kurz vor dem Blackout. Technischer Grund dafür waren die atypischen Stromflüsse innerhalb Europas. Der Südosten des Kontinents, der in der Regel Strom importiert, erzeugte an diesem Tag zu viel Elektrizität und leitete diese in den Westen, der normalerweise selbst Strom exportiert. Dadurch entstand eine Sogwirkung Richtung Westen. Die Folge: Eine Überlastung der Netze im Südosten, die in einer Kaskade zum raschen Ausfall mehrerer Leitungen führte, was wiederum einen Riss innerhalb des europäischen Verbundnetzes zur Folge hatte. Die Frequenz im Süden stieg, während der Norden (mit Österreich) einen plötzlichen Frequenzabfall bewältigen musste.



Damit in Europa die Lichter weiter leuchten, muss das Energiesystem auch auf einen deutlich erhöhten Bedarf an Flexibilität vorbereitet werden, um Schwankungen in der Erzeugung durch volatile Erneuerbare abzufangen.

Dabei soll es sich um den bisher zweit-schwersten Vorfall im europäischen Stromnetz handeln. Damals mussten nach einer Großstörung am 4. November 2006 zehn Mio. Haushalte in Westeuropa vom Stromnetz getrennt werden. Dem unverzüglichen Eingreifen der europäischen Übertragungsnetzbetreiber ist es zu verdanken, dass die Frequenz wieder im Normalbereich stabilisiert wurde. Eine zentrale Rolle spielten dabei in Österreich die hochflexiblen Speicher- und Pumpspeicherkraftwerke.

Stabile Stromfrequenz für Industrie entscheidend

Bis zu einem tatsächlichen Blackout, also einem völligen Zusammenbruch der Stromversorgung, gibt es zwar noch weitere

Sicherheitsstufen. Dennoch hat dieses Ereignis deutlich vor Augen geführt, dass Großstörungen nicht ausgeschlossen werden können. Für die Industrie ist daher klar, dass man nicht einfach zur Tagesordnung übergehen kann.

Im Gegenteil: Die Politik ist gefordert, Versorgungssicherheit in den Strategien und Maßnahmen zum klimaneutralen Umbau des Energiesystems stärker zu berücksichtigen und die Lehren aus dem Beinahe-Blackout zu ziehen.

Denn eine stabile Stromfrequenz ist gerade für den produzierenden Sektor entscheidend. Vor allem, weil hochtechnische Anlagen in industriellen Prozessen eine nahezu exakt gleichbleibende Stromqualität mit einer Netzfrequenz von 50 Hertz erfordern. Schon geringe Spannungsschwankungen können zu massiven Störungen in der Produktion, Ausfällen bzw. Gefährdung von Lieferketten führen und in weiterer Folge wettbewerbsschädigend sein – und haben damit in der Industrie eine völlig andere Dimension als etwa in einem privaten Haushalt.

Genehmigungsverfahren beschleunigen

Die IV plädiert daher für wirksame und verlässliche Strategien, um derartigen Bedrohungsszenarien zu begegnen oder sie im Idealfall gar nicht erst entstehen zu lassen. Insbesondere muss das Energiesystem auf einen deutlich erhöhten Bedarf an Flexibilität vorbereitet werden, um Schwankungen in der Erzeugung durch volatile Erneuerbare abzufangen. Dafür notwendig sind ein rascher und bedarfsgerechter Netzausbau sowie der Ausbau flexibler Wasserkraftwerke und Speicher. Entsprechend müssen Genehmigungsverfahren rascher abgewickelt werden können – Handlungsbedarf gibt es beim Allgemeinen Verwaltungsverfahrens-, Umweltverträglichkeitsprüfungs- und Standortentwicklungsgesetz. Wesentlich als „Blackout-Versicherung“ sind zudem eine funktionierende Netzreserve sowie verstärkte Anreize, um die Industrie in die Netzstabilisierung einzubinden und schließlich ein ganzheitlicher Ansatz im Rahmen der Sektorintegration.

IV-KONJUNKTURBAROMETER

WIRTSCHAFTLICHE ERHOLUNG MIT VIELEN FRAGEZEICHEN

Warum ein kräftiger Aufschwung heuer immer noch möglich sein kann, zeigt das jüngste IV-Konjunkturbarometer. Die Wachstumserwartungen stehen und fallen aber mit den Impfungen und der Erreichbarkeit internationaler Märkte.

32,5 Mrd. Euro verlorene Wertschöpfung: Der bisher durch Corona ausgelöste Schaden für Österreichs Wirtschaft ist enorm. Massiv betroffen sind neben der Industrie vor allem Teile des Dienstleistungssektors, wie die Luftverkehrswirtschaft, der stationäre Einzelhandel oder die Kultur- und

Sportveranstalter. Dennoch fällt der IV-Konjunkturausblick für 2021 optimistisch aus. Davor stehen aber einige „Wenn“.

Wenn die pandemiebedingten Risiken nicht schlagend werden und die Lockdown-Maßnahmen spätestens ab April aufgehoben

werden können. Und wenn der internationale geschäftliche und private Reiseverkehr ohne regulatorische Einschränkungen spätestens bis Juli wiederaufgenommen werden kann, dann besteht aus derzeitiger Sicht die Chance auf einen der stärksten Aufschwünge seit 20 Jahren. Naturgemäß hängt jede Prognose davon ab, ob die Impfstrategie planmäßig umgesetzt wird und neue Virusmutationen keine restriktiveren Maßnahmen erforderlich machen.

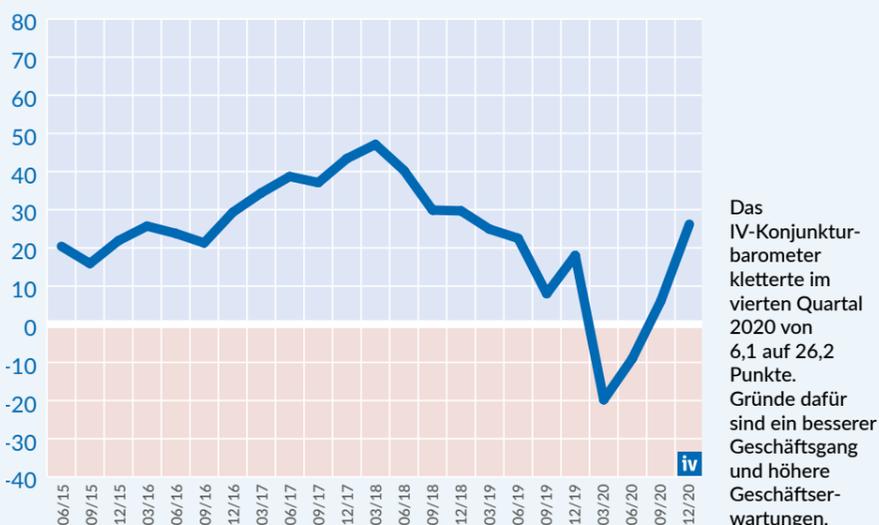
Starker Rebound-Effekt möglich

Was gibt Anlass für den Optimismus? „Die Wirtschaft hat einen historischen Einbruch binnen kürzester Zeit erlitten, sodass schon deshalb ein überdurchschnittlich starker Rebound-Effekt im Vergleich zu einer üblichen Rezession zu sehen sein sollte“, erklärt IV-Chefökonom Helmenstein. Als weitere Gründe nennt er die Normalisierung der Sparquote von ihrem derzeit nahezu verdoppelten Niveau sowie einen hohen Nachfrageimpuls aus der Investitionsprämie. Als starker Antrieb würde natürlich die wiederhergestellte Erreichbarkeit von Nah- und Fernmärkten der österreichischen Industrie und der Tourismuswirtschaft wirken. Zudem

sollte die wirtschaftspolitische Unsicherheit abnehmen, etwa durch das Post-Brexit-Abkommen oder den Amtsantritt des neuen US-Präsidenten.

Wie ging es der Industrie im vierten Quartal 2020? Das IV-Konjunkturbarometer, das als Mittelwert aus den Beurteilungen der gegenwärtigen Geschäftslage und der Geschäftslage in sechs Monaten bestimmt wird, kletterte von 6,1 auf 26,2 Punkte. Grund dafür ist der bessere Geschäftsgang in Vergleich zum Vorquartal. Parallel dazu ziehen auch die Geschäftserwartungen auf Sicht von sechs Monaten von 4 auf 27 Punkte an. Auch bei den Gesamtauftragsbeständen war eine deutliche Zunahme von 10 auf 29 Punkte zu verzeichnen. An der Konjunkturmfrage beteiligten sich 394 Unternehmen mit rund 272.000 Beschäftigten.

KONJUNKTURBAROMETER



WEBTIPP

Ausführliche Informationen über das IV-Konjunkturbarometer finden Sie unter www.iv.at

Testen und Impfen: Industrie muss vorne mit dabei sein

Bei der Impfstrategie muss auch die wirtschaftliche Dimension berücksichtigt werden, argumentiert die Industrie. Kurzfristig braucht es eine kluge Teststrategie, in die Unternehmen eingebunden sind.

Rasches Impfen und strategisches Testen sind die wirksamste Therapie gegen die Corona-Ausbreitung – und damit auch gegen Beschränkungen für Gesellschaft und Wirtschaft. Gerade hier können Unternehmen mit ihrem Know-how und ihrer Infrastruktur einen entscheidenden Beitrag leisten. Das haben die vergangenen Monate gezeigt: Heimische Industriebetriebe betreiben einen gewaltigen Aufwand für Sicherheit, Schutz und Gesundheit ihrer Beschäftigten. So waren laut Gesundheitsbehörde AGES Anfang Jänner nur zwei Prozent der Infektionen auf den Arbeitsplatz zurückzuführen.

Schlüsselarbeitskräfte der Industrie priorisieren

Mit Blick auf die internationalen Entwicklungen ist klar, dass bei dem Rollout der Impfstrategie deutlich mehr Tempo notwendig ist. Die IV hat dabei früh darauf aufmerksam gemacht, dass neben der gesundheitspolitischen Dimension auch die wirtschaftliche Perspektive berücksichtigt werden muss: „Außer Streit steht natürlich, dass die bereits definierten Risikogruppen Vorrang haben müssen. Allerdings plädieren wir dafür, auch

Schlüsselarbeitskräften in der Industrie so rasch wie möglich eine Impfmöglichkeit zur Verfügung zu stellen“, erklärt IV-Präsident Georg Knill. Die Exportwirtschaft ist die Stütze der heimischen Wirtschaft – und Basis, damit Österreich am Aufschwung nach der Pandemie partizipieren kann. Mehr als 50 Prozent der heimischen Wirtschaftsleistung werden im Ausland verdient, beinahe jeder zweite Arbeitsplatz hängt direkt oder indirekt an Exporten. Mit der Impfverspätung entstünden Wettbewerbsnachteile gegenüber Ländern, die beim Impfen weiter vorne sind und deren Unternehmen rascher bei ihren Kunden auf den ausländischen Märkten sein können, argumentiert die IV.

Betriebliche und behördliche Tests gleichstellen

Bis die Impfungen greifen, muss eine kluge Teststrategie Mittel der Wahl sein. Erfolgsentscheidend ist auch hier die Einbindung der Unternehmen. Die Industrie hat daher bereits im Dezember vorgeschlagen, betriebliche Tests in die nationale Teststrategie zu integrieren – und zwar einfach, unbürokratisch und digital. Die empfohlenen Eckpunkte: Konkret sollen sich Unternehmen



als Teststation für Antigen-Tests registrieren lassen können. Wichtig ist dabei, dass betriebliche und behördliche Tests gleichgestellt sein sollen. Zudem sollten die Ergebnisse rasch in die Datenplattform der AGES einfließen und so rasch wie möglich für das (gesetzlich) mögliche Eintrittstesten genutzt

werden können. Daher muss der Nachweis des Testergebnisses digital erfolgen. Für die Industrie ist klar: Die Betriebe können eine wesentliche Rolle bei der Corona-Eindämmung spielen. Je besser sie dabei unterstützt und entlastet werden, desto höher sind die Erfolgchancen.

AKTUELLES IN KÜRZE



„Working from Home“ bleibt freiwillig

Was vor der Corona-Krise noch die Ausnahme war, ist heute fixer Bestandteil der Arbeitswelt. Vier von zehn Berufstätigen waren zu Jahresbeginn – zumindest teilweise – von zuhause aus tätig, ging aus einer Umfrage hervor. Das entspricht in etwa den Erhebungen des Wirtschaftsforschungsinstituts Wifo, das von einem „Working from Home“-Potenzial in Österreich von 45 Prozent ausgeht.

Gemeinsam mit Sozialpartnern und Arbeitsministerium hat die IV ein „Homeoffice-Maßnahmenpaket 2021“ entwickelt, das nach dem Beschluss im Ministerrat Ende

Jänner in den entsprechenden Gesetzen umgesetzt werden soll. Für die Industrie war dabei zentral, dass „Working from Home“ freiwillig bleibt – und zwar für Unternehmen und Beschäftigte. Zudem sieht die Homeoffice-Vereinbarung vor, dass der Gestaltungsspielraum weiterhin auf betrieblicher Ebene bleibt. Auch dafür hatte sich die IV eingesetzt. Ebenso wichtig ist, dass Betrieben und ihren Beschäftigten keine zusätzliche Bürokratie oder überschießende Regulierungen aufgebürdet werden.

Neu ist – zunächst einmal für die kommenden drei Jahre – die steuerliche Begünstigung bei

erforderlichen digitalen Betriebsmitteln oder entstandenen Mehrkosten für Beschäftigte. So wurde klargestellt, dass die Bereitstellung von digitalen Arbeitsmitteln (z.B. Laptop) durch den Arbeitgeber kein steuerpflichtiger Sachbezug ist. Zahlungen der Arbeitgeber zur Deckung der Mehrkosten im Homeoffice für Laptops oder Mobilgeräte sollen bis zu 300 Euro pro Jahr steuerfrei sein. Außerdem sollen Arbeitnehmer auch andere Aufwendungen bis zu 300 Euro als Werbungskosten absetzen können – in Summe also bis zu 600 Euro. Über die konkrete gesetzliche Umsetzung werden IV-Mitglieder wie gewohnt zeitnah mit dem Newsletter „iv-exklusiv“ informiert.

Österreichische Rohstoffstrategie 2030 präsentiert

Knapp vor Jahresende präsentierte Landwirtschaftsministerin Elisabeth Köstinger unter Einbindung von IV-Präsident Georg Knill und Vertretern der rohstoffintensiven Industrie sowie der Wissenschaft die „Österreichische Rohstoffstrategie 2030“. An deren Erarbeitung hatte sich die IV aktiv beteiligt. Darin formuliert ist ein umfassender Gestaltungsanspruch in diesem für die produzierende Industrie zunehmend relevanten Thema. 2021 soll diese politische Initiative nach Abstimmung mit weiteren befassten Ressorts in eine Strategie der gesamten Bundesregierung münden.

Die IV teilt die Vision der Rohstoffstrategie, die auch das EU-Streben nach einer „strategischen Autonomie bei Rohstoffen“ umfasst. Eine solche „strategische Autonomie“ ist als

Souveränität oder Resilienz in Rohstofffragen zu verstehen. Ausdrücklich nicht damit gemeint ist eine Abschottung der EU von der Welt. „Autonomie“ meint nicht „Autarkie“, sondern vielmehr, dass Unternehmen die Wahl haben, Alternativen und Wettbewerb. Um eine solche „strategische Autonomie“ zu erreichen bzw. zu erhalten, basiert die „Österreichische Rohstoffstrategie“ – der „Europäischen Rohstoffstrategie“ folgend – auf einem 3-Säulen-Modell:

- Nachhaltige Versorgung aus heimischen Quellen
- Nachhaltige Versorgung aus internationalen Zulieferquellen
- Smart Production, Kreislaufwirtschaft, neue wertschöpfende Technologien und Produkte

Die IV begrüßt ausdrücklich die Erarbeitung der Rohstoffstrategie und wird auch die weiterführenden Aktivitäten der Bundesregierung begleiten. Rohstoffe sind die Grundlage jeder industriellen Produktion. Damit ist die sichere Verfügbarkeit von Rohstoffen zu faires, das heißt international vergleichbaren Preisen eine der bedeutendsten Voraussetzungen für den Erhalt und das Wachstum der industriellen Basis in Österreich und in Europa.

WEBTIPP

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.bmlrt.gv.at/bergbau/rohstoffstrategie.html



Kinder bilden, Zukunft ermöglichen, Fachkräfte sichern

Die Corona-Effekte auf das Bildungswesen bestätigen den von der Industrie aufgezeigten Reformbedarf. Die Industriellenvereinigung zeigt, welche Maßnahmen für bessere Bildung und Fachkräftesicherung jetzt rasch umgesetzt werden müssen.

Die Frage, wie es mit Kindern und Bildungseinrichtungen infolge der Corona-Pandemie weitergeht, beschäftigt nicht nur Eltern, Politiker und Gesundheitsexperten. Auch die Industrie bringt ihr Know-how dazu ein – etwa in der IV-Industriestrategie. Der Grund dafür ist klar: „Zwischen der Bildung der Kinder von heute und der Fachkräftesicherung von morgen besteht ein enger Zusammenhang. Lücken und Mängel im Bildungswesen kosten nicht nur unseren Kindern, sondern auch unseren Betrieben Zukunft“, sagt IV-Präsident Georg Knill.

„Lücken und Mängel im Bildungswesen kosten nicht nur unseren Kindern, sondern auch unseren Betrieben Zukunft.“

Georg Knill
IV-Präsident

Fachkräftebedarf weiter hoch

Erhebungen der IV zeigen, dass sich die Corona-Pandemie nur wenig auf die starke Nachfrage nach MINT-Fachkräften ausgewirkt hat. Zuletzt hatten drei von vier Industrieunternehmen Probleme, hochqualifiziertes Personal zu finden. Jede siebente hochqualifizierte MINT-Stelle blieb unbesetzt. Weil im Gegenzug Qualifikationen rund um Digitalisierung und Industrie 4.0 durch Corona verstärkt nachgefragt werden, erwarten Experten in diesem Bereich zusätzliche Personalprobleme. „Die Entwicklung bestätigt unsere Empfehlungen, eine gesamtstaatliche Zielsetzung von +20 Prozent mehr MINT-Absolventen aus HTL, FH und Unis bis 2030 festzuschreiben, wie dies jüngst in der FTI-Strategie erfolgt ist. Um dieses Ziel auch zu erreichen, muss ein echter 'MINT-Push' ausgelöst werden, der Kinder und Jugendliche für die Welt der Naturwissenschaften und Technik begeistert“, fordert IV-Generalsekretär Christoph Neumayer. Neben einer konkreten Roadmap für den Weg zum +20 Prozent-MINT-Ziel, braucht es eine neue Schwerpunktsetzung im MINT-Bereich – vom Kindergarten bis zur Hochschule. Ergänzend zum Ausbau des erfolgreichen „MINT-Gütesiegels“ für Kindergärten und Schulen schlägt die Industrie auch „MINT-Regionen“ vor, um flächendeckend mehr MINT-Spirit in Österreich zu verankern. Bildungseinrichtungen, Unternehmen, öffentliche Verwaltung und private Initiativen bilden dabei regionale Netzwerke und machen MINT zu ihrem „Fahnensthema“. Sie zeigen die Bedeutung von MINT für die Region auf, machen entsprechende Bildungsangebote sichtbar und starten MINT-Projekte, um neue Zielgruppen für MINT zu begeistern.

Reformdruck gestiegen

Dass die Corona-Krise die von der Industrie dokumentierten Mängel im Bildungswesen bestätigt hat, steht für die Vorsitzende des IV-Ausschusses für Bildungspolitik, Christine Schwarz-Fuchs (sh. Kasten), außer

Frage: „Die Forderung nach substanziellen Reformen hat sich zugespitzt. Besonders bei Elementarbildung, Schulautonomie, Verantwortlichkeiten, Chancengerechtigkeit sowie Digitalisierung und Infrastruktur wurde der dringende Handlungsbedarf deutlich.“ Eine IHS-Studie zeigt etwa: Home-Learning hat die Bildungsqualität

„Die Entwicklung bestätigt unsere Empfehlungen, eine gesamtstaatliche Zielsetzung von +20 Prozent mehr MINT-Absolventen aus HTL, FH und Unis bis 2030 festzuschreiben.“

Christoph Neumayer
IV-Generalsekretär

verringert und die Bildungsungleichheit vergrößert. Die ökonomischen Effekte von Lockdowns durch den geringeren Kompetenz- und Wissenserwerb der Kinder sind erheblich: Der durchschnittliche jährliche Erwerbseinkommensverlust aller betroffenen Schüler könnte 100 bis 200 Euro pro Monat betragen. Für das BIP bedeutet ein Schul-Lockdown-Monat einen Verlust von über 2 Milliarden Euro. Die damit verbundenen Betreuungsverpflichtungen für berufstätige Eltern reduzieren wiederum die Produktivität. Schätzungen gehen von einem Produktivitätsverlust in Höhe von einer Milliarde



AUF EINEN BLICK: EMPFEHLUNGEN, UM SCHULEN CORONA-FIT ZU MACHEN

- Rasche Rückkehr zum geregelten Bildungsbetrieb
- Strategie gegen Corona-Ausbreitung: von systematischen Test- und Impfstrategien und dem Ausbau des Contact Tracing bis hin zu einem praktikablen Schichtbetrieb
- Geregelten Bildungsbetrieb gewährleisten: infrastrukturelle Rahmenbedingungen (u.a. ausreichend Endgeräte) sowie inhaltliche Konzepte für Distance Learning und hybride Unterrichtsmodelle (Teil-An-/Abwesenheiten) ausbauen und sicherstellen
- „Rettungsschirm Bildung“ – Bildungsdefizite aufholen: u.a. Summer Schools ausbauen, Förder- und Unterstützungssysteme in Schulen etablieren
- Übergänge und Abschlüsse ermöglichen, Abbrüche vermeiden: Berufsorientierung auch in der Krise sicherstellen (z.B. mit virtuellen Unternehmensbesuchen)

Euro pro Monat aus. Knapp ein Drittel der Jugendlichen hatte an ihrer Schule außerdem zu langsames Internet und zu wenig digitale Lehrmittel. Berufs- und berufsbildende Schulen sind durch schlechte Ausstattung für Distance Learning besonders betroffen.

Rasch wirksame Maßnahmen

Die Industriellenvereinigung hat vor diesem Hintergrund auf Basis ihrer Industriestrategie unter Einbeziehung aller IV-Ausschüsse, Taskforces und Landesorganisationen eine konkrete Agenda mit kurzfristigen Maßnahmen entwickelt. Zur Sicherstellung eines geregelten Bildungsbetriebs werden u.a. transparente Rahmenbedingungen und Planbarkeit für alle Betroffenen – Lernende, Lehrende, Eltern und Unternehmen – anhand des prognostizierten Infektionsgeschehens sowie systematische (Schnell-) Teststrategien gefordert, deren Umsetzung im Jänner angekündigt wurde. Ausbau und Sicherung digitaler Ressourcen stehen ebenso auf der Agenda wie das Aufholen von Bildungsdefiziten durch einen „Rettungsschirm Bildung“. Die vom Bildungsminister angekündigten 200 Mio. Euro für zusätzliche Förderprogramme und den Ausbau der Summer Schools sind dafür ein wichtiger Schritt. Auch der bisherige Fokus auf Deutsch sollte ausgeweitet werden. Für die Industrie ist aber auch zentral, wie Bildungsdefizite mittel- bis langfristig behoben werden können. Die IV empfiehlt, die Summer Schools als dauerhafte Einrichtung mit einschlägig qualifiziertem Lehrpersonal zu etablieren. Die wichtige Berufsorientierung soll auch durch virtuelle Unternehmensbesuche gewährleistet werden, schlägt die IV vor. Zudem braucht es eine rasche Weichenstellung: „Uns ist wichtig, dass quali-

tätsvolle Übergänge und Abschlüsse ermöglicht und Bildungsabbrüche mit allen Mitteln vermieden werden“, so Schwarz-Fuchs.

Mehr Industrielehrlinge, mehr mobile Lehrlinge

Im Fokus der Industrie bleibt natürlich das Thema Lehrlingsausbildung – auch in Krisenzeiten. Generell sollen mehr Jugendliche im Schulsystem für eine Industrielehre gewonnen werden. „Wir wollen jene anspre-

„Wirtschaftliche Stabilität und Zuverlässigkeit ausbildender Industrieunternehmen müssen klar kommuniziert werden.“

**Christine Schwarz-Fuchs
IV-Ausschuss-Vorsitzende
für Bildungspolitik**

chen, die krisenbedingt den Umstieg in eine Lehre gescheut haben. Wirtschaftliche Stabilität und Zuverlässigkeit ausbildender Industrieunternehmen müssen klar kommuniziert werden“, erklärt Ausschussvorsitzende Schwarz-Fuchs. Mit Blick auf die Fachkräftesicherung in ganz Österreich ist es wichtig, die Mobilität von Lehrlingen zu fördern. Eine

konkrete und neue Idee wären etwa Lehrlings-Hubs in industriestarken Regionen. Dabei handelt es sich um eine Art Campus für Lehrlinge, der neben einer Wohnmöglichkeit auch ein abgestimmtes Gesamtangebot an junge Menschen richtet. Etwa die persönliche Begleitung durch Mentoren, regionale Mobilitätslösungen oder Freizeitangebote für die unterschiedlichen Zielgruppen. „Mit Lehrlings-Hubs könnte ein Campus-Feeling geschaffen werden, das Lehrlinge motiviert, auch weitere Distanzen zum Ausbildungsort auf sich zu nehmen“, so IV-Generalsekretär Neumayer. Dass die Industrie auch in fordernden Zeiten ein verlässlicher Zukunftspartner für junge Menschen ist, steht außer Frage: Obwohl die Situation am Arbeitsmarkt wegen der COVID-19-Krise ausgesprochen herausfordernd bleibt, ist die Bereitschaft der Industrie ungebrochen, junge Menschen auszubilden und ihnen ausgezeichnete berufliche Perspektiven zu bieten – unsere Lehrlinge sind die Fachkräfte der Zukunft. Mit Ende September bildeten die heimischen Industriebetriebe 16.538 Lehrlinge aus – das ist ein Plus von 0,5 Prozent im Jahresvergleich.

„Für nachhaltigen Aufschwung und internationale Wettbewerbsfähigkeit braucht der Standort mehr denn je qualifizierte Fachkräfte. Wir müssen gemeinsam darauf schauen, dass strukturelle und Corona-bedingte Mängel unseres Bildungswesens rasch überwunden werden. Unsere Kinder bestmöglich zu bilden und auszubilden, ist eine gemeinsame Verantwortung von Politik, Gesellschaft und Industrie, auf die es gerade jetzt ankommt. Wir als Industrie bilden in jeder Hinsicht Zukunft“, so IV-Präsident Georg Knill.



**Christine Schwarz-Fuchs,
Vorsitzende des IV-Ausschusses
für Bildung & Gesellschaft**

Seit 2019 ist die Geschäftsführerin der Buchdruckerei Lustenau GmbH Vizepräsidentin der IV-Vorarlberg, seit 2020 ist Christine Schwarz-Fuchs Mitglied des Bundesrates. Erklärtes Ziel der Vorsitzenden des IV-Ausschusses für Bildung & Gesellschaft ist die Steigerung der Bildungsqualität in allen Bildungsphasen. „Zur Aufwertung der Grundbildung soll ein formaler Abschluss mit 14 Jahren eingeführt werden. Zudem soll Wirtschaftsbildung als eigenständiger Inhalt etabliert werden“, so Schwarz-Fuchs. Wesentliche Anliegen sind ihr auch Maßnahmen für mehr Industrie-Fachkräfte, die Erhöhung der Studienabschlüsse insbesondere im MINT-Bereich und die Senkung der Drop-out-Zahlen an den Universitäten.

GEMEINSAM FÜR WIRTSCHAFTSBILDUNG

Der Handlungsbedarf beim Zukunftsthema Wirtschaftsbildung in Österreich ist hoch. Studien zeigen immer wieder, dass der Wissensstand über Grundbegriffe und Funktionsweisen des Finanz- und Wirtschaftslebens in der österreichischen Bevölkerung sehr niedrig ausgeprägt ist. Die neu gegründete „Stiftung für Wirtschaftsbildung“ soll daher die langfristig wirksame, systemische Verankerung von wirtschaftlichen Bildungsinhalten in der schulischen und außerschulischen Allgemeinbildung forcieren. Die Stiftung wurde in einer gemeinsamen Initiative von Arbeiterkammer, ERSTE Stiftung, Industriellenvereinigung, Innovationsstiftung für Bildung, MEGA Bildungsstiftung, Österreichischer Nationalbank und Wirtschaftskammer Österreich gegründet. Die „Stiftung für Wirtschaftsbildung“ soll eng mit

dem Bildungsministerium zusammenarbeiten, damit Inhalte auch rasch in Lehrpläne und Unterrichtsprinzipien einfließen können – und Lehrende bestmöglich unterstützt werden.

Die Stiftung ist vorerst über eine Laufzeit von drei Jahren mit jährlich je 1,4 Mio. Euro dotiert. „Wer in Österreich die Pflichtschule abschließt, soll das in Zukunft nicht ohne grundlegendes Wissen rund um das Thema Wirtschaft tun. Die Stiftung kann entscheidend dazu beitragen, der Wirtschaftsbildung das ihr zustehende Gewicht zu verleihen. Ich freue mich daher, diese zentrale Anlauf- und Vernetzungsstelle für Wirtschaftsbildung in Österreich zu etablieren und zu unterstützen“, so IV-Präsident Georg Knill.

FTI-Strategie 2030 und dreijähriger FTI-Pakt beschlossen

Österreich setzt sich ehrgeizige und konkrete Ziele, um bis zum Ende des Jahrzehnts zum internationalen Spitzenfeld aufzuschließen.

Ende 2020 hat die Bundesregierung die FTI-Strategie 2030 verabschiedet. Darin bekennt sie sich zu Forschung, Technologie und Innovation sowie deren Bedeutung, Lösungen für die großen Herausforderungen unserer Zeit hervorzubringen. Die Strategie umfasst zentrale Zukunftsfelder für den Produktions- und Technologiestandort Österreich: vom Innovationsnachwuchs über die Grundlagen- und angewandte Forschung bis hin zur „grünen“ und digitalen Transformation.

Wichtige Industrie-Anliegen verankert

Österreich setzt sich ambitionierte und konkrete Ziele: Angestrebt wird eine Top 5-Platzierung im europäischen Innovationsranking, derzeit liegt Rot-Weiß-Rot auf Rang 9. Zudem ist erstmals das Ziel festgeschrieben, die Zahl der MINT-Absolventen in Österreich um 20 Prozent zu erhöhen. Besonders wichtig: Industrierelevante Punkte konnten erfolgreich verankert werden. So unterstreicht die Strategie die Bedeutung wesentlicher Standort-Vorteile, wie die themenoffene



Forschungsförderung oder die Forschungsprämie. Als zentrales Element in der angewandten Forschung schreibt sie die Umsetzung einer „Technologieoffensive“ fest.

Weiterer Pluspunkt: Die Strategie formuliert

Leitlinien, um europäische Programme und Instrumente, wie „Horizon Europe“ oder „Important Projects of Common European Interest“ (IPCEI), strategisch für Österreich zu nutzen. Auch die Weiterentwicklung der Nationalstiftung – ein wesentlicher Baustein

der österreichischen FTI-Finanzierung – zum „Fonds Zukunft Österreich“ ist in der neuen FTI-Strategie verankert, die nun umgesetzt werden muss. Die IV hat den Prozess der Strategieerstellung von Beginn an begleitet und dazu bereits 2019 die Industrieposition „Forschung, Technologie, Industrie. Lösungen für unsere Gesellschaft und Zukunft!“ mit Zielen und Handlungsfeldern erarbeitet und präsentiert.

Ebenfalls noch vor Jahresende beschlossen wurde der FTI-Pakt 2021-2023. Dieser schafft zur Operationalisierung und Umsetzung der FTI-Strategie wichtige Planungs- und Finanzierungssicherheit. Insgesamt sind für die zehn wichtigsten Forschungsförderagenturen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen 3,86 Mrd. Euro für den Zeitraum von drei Jahren vorgesehen.

WEBTIPP

Informationen über die FTI-Strategie 2030 und den FTI-Pakt finden IV-Mitglieder in ihrer **IVTopApp**.

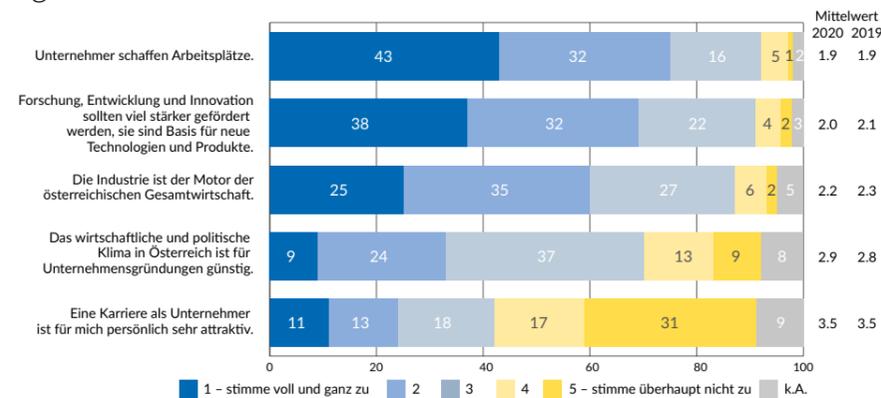
So tickte Österreich im Corona-Jahr 2020

Der „IV-ZukunftsMonitor“ zeigt, wie sich die Gesellschaft entwickelt. Erfreulich ist, dass Unternehmen sehr hohe Vertrauenswerte in der Bevölkerung haben.

Was bringt die Zukunft wirklich? Diese Frage beschäftigt jedes Unternehmen. Damit die Mitgliedbetriebe der Industriellenvereinigung möglichst umfassende Befunde zur gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung nutzen können, hat die IV in Kooperation mit dem Institut für Soziologie der Universität Wien und dem IFES-Institut den „IV-ZukunftsMonitor“ zum zweiten Mal umgesetzt. Dieses Instrument liefert seit 2019 umfassende Befunde zum „Mindset“ der österreichischen Gesellschaft in den Themenbereichen gesellschaftlicher Zusammenhalt, Lebensqualität, Politik, globale Entwicklung und Innovationsfreudigkeit.

Hohe Wertschätzung für Industrie

Während die Corona-Pandemie teilweise gravierende Auswirkungen auf die



Unternehmen werden weiter als Garanten für gute Arbeitsplätze gesehen und sollen in der Krise weiter gestärkt werden.

Lebenszufriedenheit der Menschen hat, ist der aktuelle Befund für die Wirtschaft ein guter. Drei Viertel der Menschen stimmen der Aussage zu, dass Unternehmen Arbeitsplätze schaffen und zwar über alle Bildungsschichten hinweg. Die Menschen sind in Krisenzeit froh, Arbeit zu haben, und

schätzen vor allem funktionale Aspekte an ihrem Beruf: Eine gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie Arbeitsplatzsicherheit sind wichtig wie nie. Auch das Image der Industrie als Motor der Gesamtwirtschaft ist erhalten geblieben, 60 Prozent der Befragten können diese Aussage bestätigen.

Die Unternehmen genießen nach wie vor die dritthöchsten Vertrauenswerte hinter dem österreichischen Gesundheitssystem und der Polizei, auch wenn das Vertrauen in die Institutionen seit 2019 generell gesunken ist.

Der Blick in die Zukunft ist aktuell eher von Pessimismus geprägt, wobei die Ehrlichkeit der Politik, leistbares Wohnen, Zuwanderung sowie Umweltverschmutzung und Klimawandel die größten Sorgen der Menschen sind. Am stärksten nachgelassen haben die Zukunftserwartungen in den Themenfeldern Gleichberechtigung von Frauen und Männern sowie Chancen der Jugend.

WEBTIPP

Alle Ergebnisse im Detail finden Sie unter: www.zukunftsmonitor.at

IN KÜRZE

Wildgans-Preis 2020 an Reinhard Kaiser-Mühlecker verliehen

Erstmals in seiner 58-jährigen Geschichte ging die Verleihung des „Literaturpreises der Österreichischen Industrie – Anton Wildgans“ ohne Publikum über die Bühne. Im Gespräch mit Jury-Mitglied Prof. Marianne Gruber und IV-Generalsekretär Christoph Neumayer berichtete der Preisträger und Literat Reinhard Kaiser-Mühlecker, dass sein Schaffen keineswegs Ergebnis einer Berufswahl gewesen sei: „Meine Aufgabe habe ich nicht gewählt, sie

wurde mir mit meiner Herkunft zugeteilt. Zugleich bin ich im Grunde einverstanden mit diesem Schicksal und habe längst eingesehen, dass es für mich im Schreiben nichts Anderes geben kann.“ Geboren 1982 in Kirchdorf a. d. Krems, wuchs Kaiser-Mühlecker im oberösterreichischen Ebersalz auf und studierte Landwirtschaft, Geschichte und Internationale Entwicklung. Sein Debütroman „Der lange Gang über die Stationen“ erschien 2008. Für sein

bisheriges Schaffen erhielt der Schriftsteller zahlreiche renommierte Literaturpreise, darunter den Literaturpreis der Jürgen Pontostiftung, den Österreichischen Staatspreis und den Literaturpreis des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft. Mit dem Roman „Fremde Seele, dunkler Wald“ (2016) gelang ihm der Sprung in die Shortlist des Deutschen Buchpreises. Der seit 1962 vergebene Anton-Wildgans-Preis wird auf Vorschlag einer unabhängigen Jury einem

Schriftsteller oder einer Schriftstellerin der jüngeren oder mittleren Generation mit österreichischer Staatsbürgerschaft verliehen, „dessen oder deren Werk von hervorragender Relevanz für die literarische und gesellschaftliche Korrelation unserer Zeit ist“. Unter den Preisträgern befinden sich Ingeborg Bachmann, Thomas Bernhard, Michael Köhlmeier, Arno Geiger, Sabine Gruber, Olga Flor, Robert Seethaler oder Daniel Kehlmann.

Erfolgreiche Kooperationen brauchen Offenheit

Einer der ersten JI-Talks des Jahres ging der Frage nach, warum Deutschland im Vergleich zu Österreich im Bereich Start-ups leider die Nase vorne hat.

Im Gespräch mit Marie-Hélène Ametsreiter, seit 2014 Partnerin bei Speedinvest und von München aus für den Bereich Industrie 4.0 zuständig, sowie Dieter Kraft, Managing Director der Trumpf Venture GmbH, interessierte es den JI-Bundesvorsitzenden Matthias Unger vor allem, welche Maßnahmen in Deutschland zum bisherigen Erfolg geführt hätten. Ametsreiter betonte, dass Deutschland schlicht viel früher das Thema Start-ups ernst genommen habe. Es habe hier früh nicht nur Impulse der öffentlichen Hand, sondern vor allem auch Aktivitäten von Seiten der etablierten Industrie gegeben – sowohl bei der Förderung junger Unternehmen als auch beispielsweise bei der Kooperation mit Universitäten.

Kraft führte aus, wie wichtig ein Umdenken in der etablierten Industrie sei, um Kooperationen mit Start-ups erfolgreich zu machen. In „tradierten“ Branchen tue man sich oft schwer, Zugang zu den eigenen Innovationen zu gewähren – Start-ups aber arbeiten oft nach dem Prinzip „Open Innovation“. Gerade bei einem Corporate Venture Capital brauche man eine gute strategische Planung für Investments – manchmal aber auch einen langen Atem: „Freunde braucht man dann, wenn es einem nicht gut geht.“ Das Ziel der Trumpf Venture GmbH sei es, gemeinsam mit den Start-ups zu wachsen und neue Lösungen zu erarbeiten.



Die JI-Vorsitzenden Matthias Unger und Nikolaus Griller beim Online-JI-Talk im Gespräch mit Marie-Hélène Ametsreiter, Partnerin bei Speedinvest

Am wichtigsten für Unternehmen sei es jedenfalls, sich im Vorfeld klar und strategisch zu überlegen, was man mit Investments im Venture Capital-Bereich überhaupt erreichen wolle, so Ametsreiter. In manchen Fällen sei es sinnvoller, Geld in einen be-

stehenden Fonds zu investieren. Zur Errichtung eines eigenen Corporate Venture Capital-Fonds brauche es zudem eine kritische Größe, wie Kraft ausführte. Er sieht diese bei rund 50 Mio. Euro, um das Risiko ausreichend streuen zu können.



Komfortzone verlassen

Um die Folgen der Krise zu überwinden, ist Mut zu Neuem gefragt.

In der JI haben wir uns für 2021 einiges vorgenommen. Und klarerweise hoffen wir, dass im Laufe dieses Jahres wieder normale Veranstaltungen und Treffen möglich sein werden. Im Herbst wollen wir u.a. die Bundestagung in Krems oder auch die JI-Brüssel-Reise nachholen. Ich bleibe optimistisch – auch wenn sich abzeichnet, dass das Erreichen der „neuen Normalität“ doch noch schwieriger sein wird als vermutet.

Wir werden beim Impfen jedenfalls einen Zahn zulegen müssen, das Auftauchen von immer neuen Mutationen des Corona-Virus machen die Situation nicht leichter. Umso wichtiger wäre es, alle Möglichkeiten zu nutzen, die es zur Eindämmung dieser Pandemie gibt. Der wirtschaftliche und gesellschaftliche Schaden ist bereits jetzt immens.

Im letzten Kommentar 2020 wurde hier die Corona-App erwähnt – sie wäre ein wichtiger Bestandteil eines digitalisierten und funktionierenden Contact Tracing. Tests und Impfungen könnten über sie koordiniert werden, und überhaupt... Aber leider, hätte, wäre, könnte – die Realität ist, dass die österreichische App ein „Bauchfleck“ geworden ist.

Dabei wäre nicht nur in der aktuellen Krise ein mehr an Digitalisierung extrem wichtig. Die Zukunft ist digital – und wir hinken bereits jetzt in vielen Bereichen hinterher. Digitalisierung wird daher auch einer der Schwerpunkte der JI in diesem Jahr sein. Ein weiteres Thema bleibt die „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ – auch hier sind andere Länder bereits weiter als wir, etwa die vielzitierten skandinavischen. Des Weiteren wollen wir uns für mehr Transparenz in der öffentlichen Verwaltung einsetzen – gerade Corona hat allen deutlich gemacht, wie intransparent hierzulande manche Entscheidungen gefällt werden.

Wir brauchen mehr Mut zur Digitalisierung, zur Transparenz und zu gesellschaftlicher Veränderung! Und genau da zeigt sich ein gewisser Zusammenhang bei diesen Themen: Fortschritt bedeutet Veränderung, Mut zu Neuem. Dieser fehlt in Österreich oft. Wir sind gemütlich, „es hat ja immer gut funktioniert, so wie es ist“. Corona sollte hier ein Weckruf sein. Denn ohne das Verlassen der Komfortzone werden wir (gilt natürlich nicht nur für Österreich) die Corona-Krise und ihre Folgen nicht überwinden können!

Herzlichst Euer

Matthias Unger,
Bundesvorsitzender der Jungen Industrie



PODCAST-TIPP

JI-Wien-Mitglied und Unternehmer Rainer Ulrich spricht in seinem Podcast mit Unternehmern über Herausforderungen, Learnings und Geschäftsmodelle. Gäste waren bereits u.a. auch JI-Bundesvorsitzender Matthias Unger und JI-Wien-Vorsitzender Nikolaus Griller. Folgen auf Deutsch und Englisch – einfach bei **Apple Podcasts, Spotify, Podtail**, etc. nach „Rainer Ulrich spricht mit Unternehmern“ suchen und reinhören!

IV-UPDATE

Aufruf zu Unterstützung

Die Aktion „Familienfasttag“ der Katholischen Frauenbewegung Österreichs sammelt Spenden, um Frauen durch Bildungsprogramme und finanzielle Unterstützung bei der Entwicklung persönlicher und wirtschaftlicher Autonomie zu unterstützen. Statt dem traditionellen Fastensuppenessen gibt es in diesem Jahr eine Mitmachaktion (Start am 17.2.), die von der IV gerne mitgetragen wird: unter dem Titel „Sei Köchin des guten Lebens“ auf www.teilen.at oder in Social Media ein Rezept einer Lieblingsuppe hochladen und beschreiben, wie diese Suppe zum guten Leben beiträgt. Spenden erbeten an:

Aktion Familienfasttag der Katholischen Frauenbewegung Österreichs
IBAN: AT83 2011 1800 8086 0000,
BIC: GIBAAATWWXXX
Online-Spenden auf: spenden.teilen.at

Neue Leiterin für IV-Kommunikation

Seit Jänner leitet Angela Teml den IV-Bereich Marketing & Kommunikation. Zuletzt war sie mehr als 10 Jahre als Head of Corporate Communications bei der Nestlé Österreich GmbH tätig und zeichnete unter anderem für die Entwicklung und Implementierung der Kommunikationsstrategien verantwortlich.



IMPRESSUM

Herausgeber, Medieninhaber und Redaktion: Vereinigung der Österreichischen Industrie (Industriellenvereinigung), Schwarzenbergplatz 4, 1031 Wien, Tel.: 01/711 35-2308, E-Mail: positionen@iv.at, Homepage: www.iv.at, ZVR: 806801248, LVR-N.: 00160, EU-Transparenzregister Nr.: 89093924456-06, Vereinszweck gemäß § 2 Statuten: Die Industriellenvereinigung (IV) bezweckt, in Österreich tätige industrielle und im Zusammenhang mit der Industrie stehende Unternehmen sowie deren Eigentümer und Führungskräfte in freier und demokratischer Form zusammenzufassen; ihre Interessen besonders in beruflicher, betrieblicher und wirtschaftlicher Hinsicht auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene zu vertreten und wahrzunehmen, industrielle Entwicklungen zu fördern, Rahmenbedingungen für Bestand und Entscheidungsfreiheit des Unternehmertums zu sichern und Verständnis für Fragen der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu verbreiten.

Chefredaktion: Sandra Bijelic, Robert Albrecht, Stefan Tilsner, Lektorat: Brigitte Mayr. Verantwortlich für den Inhalt: Mathias Burtcher, Joachim Haindl-Grutsch, Johannes Höhrhan, Eugen Stark, Claudia Mischensky, Gernot Pagger, Ingrid Puschautz-Meidl, Michaela Roither, Irene Schulte. Für den Inhalt der letzten drei Seiten zeichnet die jeweilige Landesgruppe verantwortlich. Grafik: Petra Matovic, Nina Mayrberger.

Druck: BULU - Buchdruckerei Lustenau GmbH, 6890 Lustenau. Erscheinungsort: Wien. Offenlegung nach § 25 des Mediengesetzes: iv-positionen erscheint 10x jährlich in einer Auflage von 8.300. Unternehmensgegenstand: Information zu industrie- und gesellschaftspolitischen Themen für Mitglieder der Industriellenvereinigung und Meinungsträger in Österreich. Siehe auch unter www.iv.at

Fotos (Cover bzw. Coverstory): Buchdruckerei Lustenau/Fasching, AdobeStock, IV-Burgenland/AdobeStock, IV-Kärnten/AdobeStock, IV-NÖ/AdobeStock, IV-OÖ/Pixabay, IV-Salzburg/AdobeStock, IV-Steiermark/Marija Kanizaj, IV-Tirol, IV-Vorarlberg, IV-Wien/Andi Bruckner

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird auf geschlechtsspezifische Endungen verzichtet. Die verwendeten Bezeichnungen beziehen sich auf alle Geschlechter gleichermaßen.





Finanzierungsbooster jetzt zünden

Mit einem starken Finish zeigen Ende 2020 die Salzburger Industriebetriebe der wirtschaftlichen Corona-Schockstarre die kalte Schulter. Dieser Elan motiviert für die nächsten Monate.

Noch stemmt sich die Corona-Pandemie gegen unsere Abwehrmaßnahmen, allerdings zeigt das aktuelle Konjunkturbarometer im Vergleich zum Vorquartal einen Riesensprung nach oben (+40,8 im Vergleich zu 0,5).

Außerdem bemerkenswert: In der Gegenüberstellung aller Bundesländer ist Salzburg Spitzenreiter beim Geschäftsklima – hier wird ein Mittelwert zwischen aktueller und Geschäftslage in sechs Monaten dargestellt.

Das Ziel vor Augen

Dieser Ausblick auf die nächsten Monate verspricht also weiterhin Optimismus, alle zehn in dieses Barometer einfließenden Parameter liegen im positiven Bereich. Dennoch, wir befinden uns weiterhin in jener heiklen Phase der Pandemie, in der es gilt, sehr umsichtig miteinander umzugehen, während mit den angelaufenen Impfungen eine Immunisierungsbarriere aufgebaut wird, um Risiko für gefährdete Gruppen abzubauen. Die Situation erfordert gleichermaßen Achtsamkeit und Langmut von uns allen.

Neues Wirtschaftsprogramm

In der derzeitigen Situation sind selbst die nächsten Tage nicht vorhersehbar, das Risiko begleitet uns mittlerweile tagtäglich als wäre es Normalzustand. Was die Unternehmen nun brauchen, ist Planungssicherheit mit einem klaren wirtschaftspolitischen Programm. Denn nach der Krise ist vor der Krise. Und die nächste Krise ist eine Schuldenkrise.

Rasch Kapital notwendig

Das eine oder andere Unternehmen wird

Eigenkapital benötigen. Ein jetzt gezünderter Finanzierungsbooster mittels einer Beteiligungsfinanzierung könnte erreichen, dass die aktuell positive Geschäftslage auch weit in das Jahr 2021 mitgenommen werden kann, so die Intention für jenes krisenrobuste Wirtschaftsprogramm.

Auch wenn Österreich zu diesem Zweck Schulden aufnimmt – genau wegen dieser raschen Kapitaltransfusion an seine Wirtschaft wird der Staat die Last dieser Trägerrolle langfristig abbauen können.

Konjunkturbarometer Q4/2020

Das Konjunkturbarometer wird als Mittelwert von aktueller und Geschäftslage in sechs Monaten errechnet.

Ende 2020 bewerten zwei Drittel der befragten Unternehmen die aktuelle Geschäftslage bereits wieder als „gut oder steigend“, ein Fünftel mit „durchschnittlich“ und nur 14 Prozent als „schlechter“. Diese Situation spiegelt sich auch beim Ausblick auf die Geschäftslage in den nächsten sechs Monaten: Über ein Drittel der Unternehmen sieht eine günstigere, und etwas mehr als die Hälfte eine gleichbleibende Tendenz. Annähernd ein Drittel bezeichnet die derzeitigen Auftragsbestände sowie die aktuelle Auslandsauftragslage als „gleichbleibend“, die Hälfte bewertet diese sogar mit „steigend“. Mittlerweile wollen 55 Prozent der befragten Unternehmen ihren aktuellen Beschäftigungsstand halten und ein Drittel wird neue Mitarbeiter benötigen.

Blick in eine stabile Zukunft

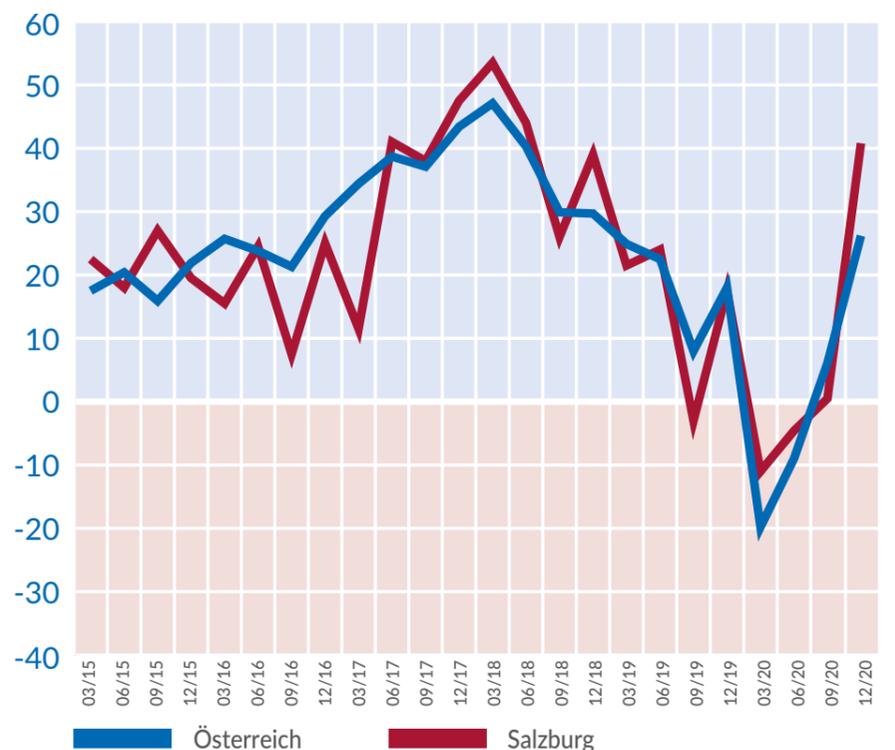
Der Anteil der Betriebe, die im letzten Quartal 2020 ihre Ertragssituation als „gut“ bewerten, stieg auf 25 Prozent stark an (Vorquartal: 12 Prozent), während 23 Prozent der befragten Unternehmen hier „schlecht“ angeben. Nur noch 11 Prozent der Unternehmen blicken der Zukunft pessimistisch entgegen (Vorquartal: 26 Prozent); der

Ausblick auf gleichbleibende bzw. bessere Zeiten überwiegt somit äußerst stark. Auch die Produktionstätigkeit sowie Produktionskapazitäten in der Dreimonatsvorschau steigen wieder: Fast die Hälfte der Unternehmen sieht aktuell einer stabilen Zukunft entgegen, ein Drittel ortet sogar „steigende“ Kapazitäten.

ZUR BEFRAGUNGSMETHODE

An der Konjunkturumfrage der Industriellenvereinigung Salzburg haben sich 22 Betriebe mit 12.822 Beschäftigten beteiligt. Die Auswertung ist nach Beschäftigten gewichtet. Bei der Umfrage werden drei Antwortmöglichkeiten vorgelegt: positiv, neutral und negativ. An den Prozentanteilen der Antworten wird der konjunktursensible „Saldo“ aus den positiven und negativen Antworten unter Vernachlässigung der neutralen gebildet. Das Konjunkturbarometer wird aus dem Mittelwert der aktuellen Geschäftslage und der erwarteten Geschäftslage in sechs Monaten bestimmt.

VERGLEICH: ÖSTERREICH – SALZBURG



Das Konjunkturbarometer wird als Mittelwert von aktueller und Geschäftslage in sechs Monaten errechnet.

Investition und Konsum

Passend zum Jahresabschluss diskutierten kurz vor Jahresende die drei Landesgruppen der Westachse Vorarlberg, Tirol und Salzburg in einer Videokonferenz über Bilanz 2020 und Ausblick 2021.

V-Chefökonom Christian Helmenstein analysierte die wirtschaftlichen Auswirkungen der Corona-Krise auf die heimische und internationale Wirtschaft und versuchte auf Grundlage des aktuellen Wissensstandes einen Blick in das Jahr 2021 zu werfen: Und der stimmt äußerst positiv, könnte es doch zum größten Aufschwung seit ca. 20 Jahren kommen. Die Gründe dafür sind dank Prämie ein Investitionsschub von mindestens 22 Mrd. Euro, das Wirksamwerden der zurückgestauten Konsumnachfrage und die Verringerung wirtschaftspolitischer Unsicherheiten im Kontext des Brexits und der US-Handelspolitik.

Die wichtigsten Aussagen:

- Die Dynamik der Erholung nach der Pandemie wird auch von Experten, besonders drastisch von der OECD, unterschätzt.
- Wenn COVID-19 gesundheitlich unter Kontrolle ist, wird auf die Novemberdepression eine Frühjahrseuphorie folgen.
- Je nach Zeitpunkt des Erreichens der „Normalität“ wird die Wirtschaft in Österreich 2021 zwischen vier und sogar sechs Prozent wachsen. Jeder Monat frühere oder spätere Normalität bewirkt 0,3 Prozentpunkte mehr oder weniger Wachstum.
- Die Hersteller von Investitionsgütern werden sich vom Corona-Schock als erste erholen. Die Aussichten für die Metall-

be- und -verarbeitung, auch für die Holzverarbeitung, sind sehr gut.

- Die Staatsschulden können – ohne neue Steuern – abgebaut werden, wenn die Einnahmendynamik stärker ist als die Ausgabendynamik.
- Gefahr droht von schwächerem Dollar.
- Risiken liegen auch in möglichen exogenen Schocks (Terror, Katastrophen, mutationsbedingte weitere Pandemiewelle, etc.) oder wenn die Impfung (Akzeptanzprobleme, Nebenwirkungen, etc.) nicht zum gewünschten Erfolg führt.
- Es wird über einen sehr langen Zeitraum weiterhin Nullzinsen bzw. sogar Negativzinsen geben.



2021 wird anders

Seit wenigen Wochen wird Salzburgs Bevölkerung gegen das Corona-Virus geimpft. Das ist gut, aber noch zu wenig. Wir müssen auch weiterhin testen, testen und nochmals testen. Die Auslastung der Intensivbetten muss dringend gesenkt werden. Jede geimpfte Risikoperson schafft dabei Erleichterung. Um mit den Impfungen eine ausreichende Barriere gegen das Virus aufbauen zu können, braucht es aber mehr Impfdosen. Neue Impfstoffe sind daher so schnell wie möglich zuzulassen, ansonsten endet die Impfkation noch bevor sie für die breite Bevölkerung ausgerollt werden kann.

Und das wäre fatal! Die Corona-Pandemie hat mittlerweile das Salzburger BIP massiv geschrumpft. Damit gehen auch Schäden in unseren Reihen einher. Aber insgesamt ist die Industrie bis dato an der Katastrophe vorbeigeschrammt. Diese Standfestigkeit basiert auf einem guten Eigenkapitalpolster. Die Abzugsfähigkeit der fiktiven Zinsen auf Eigenkapital sowie der Ausbau der Beteiligungsfinanzierung sind zwei Maßnahmen, die wir nun dringend brauchen, um für die nächste Krise gewappnet zu sein. Denn die Nächste kommt bestimmt.

Und tatsächlich, Anfang des Jahres wäre beinahe das europäische Stromnetz kollabiert. Die kleine Frequenzschwankung zeigte auf, wie fragil unser Versorgungsnetz gespannt ist und wie schnell ein Blackout zur Realität werden kann. Umso mehr müssen wir unsere Infrastrukturprojekte wie das Pumpspeicherwerk Limberg III vorantreiben – jene grüne Batterie, mit der ein spontaner Strommangel im eigenen Land ausgeglichen werden könnte.

An dieser Stelle wäre es aber falsch, die Globalisierung selbst in Frage zu stellen – daher muss Europa aufpassen, dass aus dem Brexit kein chronischer und chaotischer Bruch wird: Der für unsere exportorientierte Industrie wichtige Partner Großbritannien darf nicht auf andere Märkte ausweichen und seine europäischen Freunde in den Hintergrund drängen. Trotzdem bin ich frohen Mutes für 2021. Dafür sorgt zunächst der Blick über den Atlantik, steht doch die ziemlich zerrüttete ökonomische Beziehung zu den USA vor einer positiven Neuaufstellung. Und auch das aktuelle Hoch am Konjunkturbarometer zeigt, wir Salzburger haben Österreichs bestes Geschäftsklima. Auf geht's!

Ihr

Peter Unterkofler,
Präsident der IV-Salzburg



Teststraßen in den Salzburger Industriebetrieben

Corona möglichst aus dem Betrieb fernzuhalten, ist momentan das oberste Gebot und Fokus der Salzburger Industriebetriebe.

Neben den Hygienemaßnahmen, Home Office sowie Adaptionen im Schichtplan haben viele Industriebetriebe mittlerweile detaillierte Teststrategien ausgearbeitet und ihre Testroutinen nach den Weihnachtsfeiertagen wieder gestartet. Begleitend dazu haben die Unternehmen Blizzard, Hagleitner, Kässbohrer, MACO, Miele, Palfinger, Pappas, SAG, Senoplast, Sony und Woerle an einer ganz besonderen Aktion teilgenommen.

Das Pilotprojekt...

Um neben den Massentests an öffentlichen Teststationen auch weitere Unternehmen beim Testen einzubinden, starteten auf Initiative von Landeshauptmann Wilfried

Haslauer Mitte Jänner das Rote Kreuz und die IV-Salzburg ein Pilotprojekt: Die IV organisierte zwei Wochen lang betriebliche Testungen, bei denen das Rote Kreuz eine Teststraße direkt im Unternehmen aufbaut. Das teilnehmende Unternehmen übernimmt die betriebsinterne Kommunikation und stellt die Rauminfrastruktur zur Verfügung – und ergänzt so die eigene Testroutine noch engmaschiger.

Für den Rot-Kreuz-Einsatz im Pilotprojekt stellte dankenswerterweise das Land Salzburg nicht nur die finanziellen Mittel zur Verfügung, sondern auch Antigen-tests; schließlich wurden pro Testteam rund 250 Tests am Tag bzw. 40 in der Stunde abgenommen.

...geht weiter

Die positive Resonanz aus den teilnehmenden Betrieben verlängert die Initiative: Seit Anfang Februar können die Industriebetriebe das Rote Kreuz für regelmäßige Durchtestungen gegen Aufwandsersatz halb- oder ganztags direkt beauftragen.

Aktuell laufen Gespräche, damit in der Industrie auch Straßen zur Impfung in Vor-schau genommen werden können.

INFORMATION

Das Infoblatt zu den Teststraßen senden wir Ihnen gerne auf Anfrage zu:
salzburg@iv.at



Starthilfe und
Lernbegleitung in
Mathematik
Rechercheergebnisse

10x Technisches Ausbilderforum (TAF)

Bereits seit fünf Jahren treffen sich zweimal im Jahr engagierte Ausbilder aus den Salzburger Industriebetrieben zum Erfahrungsaustausch bei den Netzwerkveranstaltungen des TAF.

Das Corona-Jahr 2020 bescherte dem TAF zur Jubiläumsveranstaltung eine virtuelle Premiere. Denn normalerweise fungiert eines der Unternehmen als Gastgeber der TAF-Runde – Betriebsbesichtigung inklusive.

Lehrlinge bleiben aus

Alarmiert zeigen sich angesichts der Corona-Pandemie sämtliche Ausbilder. Das Lehrlings-Recruiting gestaltet sich derzeit als sehr schwierig. Durch die schlechte Bewerberlage gibt es Grund zur Sorge, in drei bis vier Jahren einem massiven und noch stärkeren Mangel an Fachkräften gegenüberzustehen. Denn viele Salzburger Unterneh-

men stehen derzeit vor der Situation, dass sie die ausgeschriebenen Lehrstellen nicht zur Gänze besetzen können.

Webinar statt Werkshalle

Statt einer Betriebsbesichtigung gab es diesmal Themeninput durch ein Webinar zu Mathematik-Lernplattformen für Lehrlinge. Bei den letzten Ausbilder-Treffen wurde nämlich immer wieder fehlendes Mathematik-Basiswissen bei den Lehrlingen thematisiert. Das nahm die IV-Salzburg zum Anlass, konkrete Unterstützungsmöglichkeiten zu suchen.

Mehrere Lernplattformen mit Hauptaugenmerk auf Mathematik wurden schließlich

für unsere Unternehmen getestet. Im Fokus standen dabei die Bedürfnisse der Lehrlinge und ihrer Ausbilder. Unser Ergebnis: Vor allem die Plattformen, „Sofatutor“, „Matheretter“, „Schülerhilfe“ und „Flipped Classroom“ eignen sich dank guter Erklärungen, Lernvideos und Erfolgsüberprüfbarkeit für die Zielgruppe der Lehrlinge sehr gut.

Auswahlkriterien

Ausschlaggebend für die Auswahl der Lernplattformen waren neben einem ansprechenden Design vor allem das unkomplizierte Navigieren, die Orientierung am österreichischen Lehrplan sowie selbsterklärende Aufgabenstellungen, um eigenständiges Arbeiten zu ermöglichen. Bevorzugt

wurden jene Online-Tools mit Lernvideoangeboten, interaktiven Übungen wie auch der Möglichkeit zur (Selbst-)Kontrolle, die einen modernen und vielseitigen Mathematikunterricht ermöglichen. Neun Lernplattformen schafften es schließlich in die Auswahl.

WEBTIPP

Den kompletten Vergleich der Lernplattformen und die Möglichkeit zur Anmeldung zum kostenlosen Webinar finden Sie auf:

<https://lehre-startklar.at/>

Mathe-Lernen heute

Franz Burtscher testete mit seinen Lehrlingen Plattformen für Mathematiknachhilfe. Mit den iv-positionen sprach der Mitinitiator des TAF über die neue Wissensvermittlung.



Franz Burtscher, Lehrwerkstättenleiter der ÖBB Infrastruktur AG

Warum besteht bei Ihren Lehrlingen Nachhilfebedarf in Mathematik?

Wir bemerken in den letzten Jahren zum Teil große Defizite in Mathematik. Den Jugendlichen fehlen oft schon grundlegende Basis-

kompetenzen, wenn sie eine Lehre beginnen – und das, obwohl sie gerade ihre Pflichtschulzeit beendet haben. Mathematik ist für eine technische Lehre unerlässlich, deshalb müssen wir Ausbilder die Jugendlichen hier gut unterstützen.

Was muss eine gute Mathe-Lernplattform können, um in Ihrer Lehrwerkstatt Verwendung zu finden?

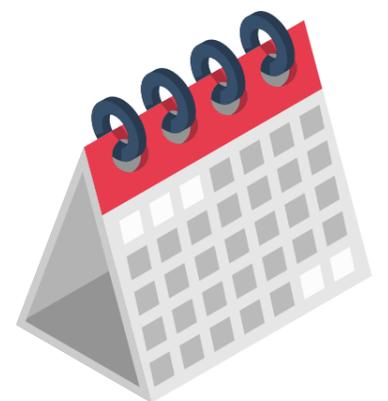
Elementar ist für mich, dass Lehrer und Ausbilder eine direkte Kontrolle über den Lernfortschritt der Lehrlinge und Einsicht auf die erledigten Übungen und abgearbeiteten Themen haben. Nur dann kann ich die Jugendlichen optimal dort abholen, wo sie gerade stehen. Die Aufgabenstellungen müssen dabei verständlich und gut erklärt sein, dazu eine gute Abwechslung mit Erklärvideos und Lernchecks. Das hat im Test die Jugendlichen am besten angesprochen.

Das klingt, als hätten Ihre Lehrlinge eine favorisierte Plattform gefunden?

Die Jugendlichen haben sich mit jeder Lernplattform auseinandergesetzt und es wurden drei Favoriten gekürt: „Sofatutor“, „Matheretter“ und „Schülerhilfe“ haben durch Vielfalt und Übersichtlichkeit am meisten gepunktet.

Nach diesem Anwender-Test, welches Fazit haben Sie für sich und Ihre Arbeit gefunden?

Die Lehrlinge legen ihre eigenen Maßstäbe an. Sie nützen die digitalen Lernangebote nicht nur am Computer, sondern auch auf Tablets und Handys, allein oder in Kleingruppen. Für sie zählt einerseits die Übersichtlichkeit und andererseits schätzen sie vor allem den Mix aus Erklärvideos, Lernchecks und Übungen. Ich werde jedenfalls in Zukunft auf dieses Unterstützungsangebot hinweisen.



TERMINE

18. Februar 2021
LUNGAUER
INDUSTRIERUNDE

23. Februar 2021
ERFA QM

04. und 05. März 2021
NATIONALES
RESSOURCENFORUM